

Feldpostbrief vom 09.05.44

Liebe Frau und Kinder,

Die besten Sonntagsgrüße sende ich euch. Gesundheitlich kann ich nur das Beste berichten. Dasselbe hoffe ich auch von euch allen. An diesem Nachmittag haben wir dienstfrei. Gestern Abend habe ich zwei Briefe Nr. 12/13 mit viel Dank erhalten.

Wie war es denn bei Landwehrs zum Kaffee? Der Flughafen ist doch weit von euch entfernt. Das kann euch aber nicht schaden. Dann kannst du nicht draußen stehen. Beim Rückzug sind die (Bomben) bei uns etwas näher eingeschlagen und wir hatten keine Verluste, platt auf den Boden das ist der beste Schutz. Ja, da haben wir immer Glück gehabt, mit den Fliegerangriffen auf der Rollbahn und der Russe kommt viel. Und wo bleiben unsere?

Wie das kam, dass wir in den Kessel kamen? Das weiß ich auch nicht. Darüber kann ich auch nicht schreiben. Wir waren von Anfang an schon im Hufeisen, das hast du ja auch auf der Karte gesehen, wie ich in Urlaub war, nur ist euch das nicht bewusst gewesen. Uns war das sofort klar als wir die ersten Tage da waren. Aber es ist nun alles vorbei. Paul war wohl in dem großen Kessel, wir waren nun mal eingeschlossen im kleinen und dann kam noch der große. An Urlaub, da ist doch nicht dran zu denken, denn die können nicht alle in Urlaub schicken, das würden wohl 80-90 tausend Mann sein. Wer soll denn hier die Lücken stopfen? Das kommt nur für die in Frage, die ungefähr ganz aufgerieben sind.

Wir sollten auch erst weiter zurück, aber wir sind schon wieder in vollem Einsatz, aber weiter hinter der Front. Den Marsch haben wir nicht zu Fuß gemacht, wir hatten doch unseren Wagen bei uns. Die Infanterie musste doch auch versorgt werden und die Verwundeten mussten auch zurück. Der Totengräber liegt auch im Lazarett, dem sind die Füße verfroren.

Wie du schreibst geht es den Kindern auch noch gut. Das freut mich sehr. Wie sieht es denn im Garten aus? Blüht denn von den anderen Obstbäumen keiner? Hast du die Kartoffeln schon gesetzt, die müssten doch auch bald dran sein. Du hast sicher viel Arbeit dann nimm dir doch auch mal eine Gartenstunde und ruh dich aus. Das Bild habe ich erhalten.

Nun seid alle herzlichst begrüßt euer Mann und Vater

Mein Großvater wurde 1943 zwangseingezogen, kämpfte in Stalingrad und starb im Sommer 1945 in russischer Gefangenschaft. In seinen Briefen beschrieb er gelegentlich die Situation in Stalingrad, machte sich aber auch gleichzeitig viele Gedanken um das Wohlergehen seiner Familie zu Hause. Aus vielen seiner Briefe sprach Sorge und eine große Sehnsucht nach Normalität und Teilhabe am Familienleben, das hat mich sehr berührt.

Meine Großmutter zog ihre drei Kinder unter großen Entbehrungen und mit viel Kraft alleine groß, wie viele Frauen in dieser Zeit. Ihre Freude am Leben verlor sie dabei nie. In den folgenden Jahren wurden Flüchtlinge in ihrem Haus einquartiert und wohnten einige Jahre dort. Man rückte in dieser Zeit ein wenig zusammen, so dass jeder ein Dach über dem Kopf hatte. Lebenslange Freundschaften sind dadurch in der Familie entstanden.

Nach jahrelanger Suche über das Deutsche Rote Kreuz bekam meine Großmutter in den 70er Jahren die Nachricht, dass mein Großvater in der Gefangenschaft verstarb. Zu diesem Zeitpunkt war ich ungefähr sechs Jahre alt und kam gerade in die Schule. 2002, nach ihrem Tod, konnten wir über den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V. in Erfahrung bringen, wann genau und wo mein Großvater gestorben war und wo er beerdigt wurde. - 60 Jahre nach dem Krieg.

60 Jahre, inzwischen fast 70 Jahre später zeigt der zweite Weltkrieg noch seine Nachwirkungen. Gelitten haben *alle* Beteiligte unter dem ersten und zweiten Weltkrieg. Leidtragende der *Nachwirkungen* der beiden Weltkriege und aller anderen Kriege sind vor allem die Frauen, die Kinder, alten Menschen und Kriegsheimkehrer, eben die, die nach all dem Grauen noch da waren. Entstanden durch das Machtstreben Einzelner mussten viele Millionen Menschen sterben und litten noch lange unter den Auswirkungen.

Schon als Kinder in der Schule haben wir alle erfahren, dass wir aus der Geschichte lernen müssen, wir dürfen nicht weggucken, sondern ganz genau hinschauen, damit solche Gräueltaten nicht mehr geschehen und wir in Frieden leben können. Genau aus diesem Grund gedenken wir jedes Jahr aufs Neue an dieser Stelle all derer, die unter den beiden Weltkriegen ihr Leben gelassen haben. Der Sinn des Volkstrauertages besteht laut dem Volksbund (Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V.) in der Verbindung der Menschen die hier zusammenkommen „unabhängig von politischer Gesinnung, Religionszugehörigkeit oder sozialem Status mit dem gemeinsamen Streben nach Frieden“.¹

Und heute?

Ich bin froh, dass wir alle seit fast 70 Jahren hier in Frieden und Freiheit in einer Demokratie aufwachsen und leben können. Viele Menschen haben dieses Glück nicht.

Heute gibt es jedoch bei uns in Deutschland und Europa immer mehr extrem positionierte und gewaltbereite Gruppierungen, die insbesondere Jugendliche ansprechen und mit ihrer Ausrichtung den innerdeutschen und europäischen Frieden gefährden

¹ D.L./ Volksbund in:Familienjournal.16.November2014



Daher erscheint es mir u.a. besonders wichtig, sich den Jugendlichen interessiert zuzuwenden, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und sie in ihrer Persönlichkeit zu stärken, um den extremistischen Gruppen den Nährboden zu entziehen.

Schauen wir in die nähere europäische Umgebung sehen wir den Krieg in der Ukraine, gehen wir noch weiter so sind da die Kriege in Syrien und dem Irak, Afghanistan und weitere Kriege im Nahen Osten und Afrika – geführt von Extremisten, die die Umsetzung ihrer politischen und religiösen Ziele einer Bevölkerung mit Waffengewalt aufzwingen und leider auch aus Deutschland Zulauf erfahren.

„Der Blick zurück auf die Weltkriege kann unsere Aufmerksamkeit schärfen und uns warnen, was kommen kann, wenn wir unachtsam werden.“² sagte einmal Markus Meckel, der Präsident des Volksbundes (Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V.)

Die Menschen in den heutigen Kriegsgebieten leben in Angst vor Verfolgung, Willkür und Tod und sehen oft ihre einzige Möglichkeit in der Flucht und der Bereitschaft ihre Heimat aufzugeben.

Viele dieser Menschen kommen nach Europa und zu uns nach Deutschland. Sie erhoffen sich hier Frieden vor dem Terror. In dem Wissen darum, was Krieg auslösen kann und welche Folgen er hat, müssen wir diese Menschen hier willkommen heißen und unterstützen. Das hat nichts mit der viel diskutierten „Generationenschuld“ zu tun, die uns immer wieder mal eingeredet wird, sondern mit der Verantwortung unserem Nächsten gegenüber; denn im Gegensatz zu den vielen Kriegsoptionen der beiden Weltkriege, können diese Menschen Unterstützung erhalten.

Ich stelle mir oft vor, was wäre, wenn meine Familie und ich aus diesem Land fliehen müssten, weil wir aufgrund unseres Glaubens oder politischen Einstellung verfolgt würden und in Angst lebten. Ich wäre dankbar, wenn man uns an einem Ort, der Sicherheit und Schutz bedeutet, Willkommen heißt.

Im Umkehrschluss wird deutlich, dass wir auch die jetzigen Flüchtlinge aufnehmen müssen, um ihnen genau das zu bieten - also Sicherheit und Schutz -, ihnen die Hand der Menschlichkeit zu reichen und ein heimatähnliches Gefühl zu geben. **Mit Toleranz gegenüber der Verschiedenartigkeit der Menschen, durch Neugier und Offenheit sich mit der Andersartigkeit auseinanderzusetzen, sowie durch Mitgefühl für die Situation, kann meines Erachtens ein friedliches Miteinander möglich sein.**

Sabine Nieder

²Meckel, M.: a.a.O.